



## DUBLIN

### Auf der Jagd nach dem schwarzen Panther

*Text: Aleksandra Majzlic; Fotos: Stefan Ziemba*

**In der UNESCO City of Literature lockt Wendy Conroe James-Joyce-Fans wegen einer Zitronenseife in ihren Buchladen. Tourguide James Quin führt dem „Club der Nicht-,Ulysses‘-Leser“ feierlich eine uralte Tür vor. Und Museumsdirektor Robert Nicholson verrät, wer James Joyce einst mit einem Schuss aus seiner Behausung vertrieb.**



Wie brave Schüler setzen sie sich hin, auf ihre wackeligen Holzstühle. Um kurz nach elf Uhr betritt ein schwer schnaufender Herr das Buchgeschäft Sweny's. Der Beliebte drückt sich an den Buchtischen vorbei und lässt sich auf eine schmale Bank plumpsen. Ein lautes Knarren ist zu hören. Die Ladenpächterin Wendy Conroe lächelt den Zuspätkommenden an und verkündet dann: „Wir waren bei der Szene stehen geblieben, als Leopold Bloom seiner Frau Molly das Frühstück ans Bett bringt.“ Die Joyce-Jünger schlagen schnell ihre „Ulysses“-Bücher an der genannten Stelle auf. Mit sonorer Stimme beginnt der Lesebrillenträger vorzutragen, was sich in Mollys Gemach abspielt. Auch italienische Ausdrücke wie „Voglio e non vorrei“ meistert er locker. An die 30 Seiten schaffen die fleißigen Leser, um 12 Uhr klappen sie ihre Bücher zu.

Wendy Conroe verschwindet im Nebenraum. Das Pfeifen des Teekessels ist zu hören. Minuten später erscheint sie wieder, stellt die Tassen zwischen ihren Bonbongläsern ins Bücherregal. In eben diesem Moment holt der Herr neben ihr eine Plastikdose aus seiner Tasche, lässt den Deckel aufspringen. Schokoladenduft strömt heraus. Ein paar Hände greifen nach den Muffins. Als keine Krümel übrig und die Pötte leer sind, erheben sich alle und verlassen den Laden. Nächsten Samstag kommen die Getreuen wieder – und vielleicht noch ein paar Gäste, Deutsche und Amerikaner lassen sich beispielsweise gerne bei Sweny's blicken.





Mehrere hundert Seiten haben sie alle noch vor sich, denn so viel Platz benötigte Joyce, um die mehr als zwölfstündige Odyssee des Leopold Bloom durch Dublin zu schildern. Und weil der joycesche Protagonist „so ein guter Kerl“ ist, hat Wendy Conroe „Ulysses“ vier Mal gelesen. In ihrem Geschäft stehen etliche Ausgaben des dicken Schinkens herum, neben Werken von Samuel Beckett, Oscar Wilde etc.

Heilende Mixturen und Pillen verkaufte einst Mark Sweny in seinem Sweny's. Nach einigen Besitzerwechseln sollte die jahrhundertealte Apotheke 2009 einem Coffeeshop weichen. Wendy Conroe schritt ein, pachtete den Laden. Ein paar bunte Fläschchen zieren ihre Regale und dann ist da noch diese Seife auf einem Geständer. Sie ist rechteckig, hellgelb, sieht aus, wie Dutzende von Zitronenseifen nun mal aussehen. Und sie riecht nach Zitrone, wie eine stinknormale Zitronenseife. Dennoch ist sie ein literarisch höchst bedeutsames Kleinod. In „Ulysses“ kauft Mr. Bloom bei Sweny's nämlich genau so eine Seife. Deshalb gingen allein 2010 an die 4000 duftende Stücke über den Vitrinentisch.

Doch eine Seifenoper ist das Geschäftsleben für Wendy Conroe wahrlich nicht, in wirtschaftlich klammen Zeiten: „Wir leben von einem Tag auf den anderen und wissen nicht, ob wir das finanziell packen. Aber wir lieben eben die Nostalgie, die mit Joyce zusammenhängt, deswegen machen wir weiter.“ Dann flüstert sie: „Die Apotheke, die vorher hier war, war übrigens die schlechteste der Stadt.“ Lachend meint sie dann noch, ihr Laden sei einer Apotheke nicht so unähnlich: „Wir verabreichen den Leuten schließlich Literatur.“



Seit 2010 trägt Joyce' Geburtsstadt den Titel „UNESCO City of Literature“. Mit seiner lebendigen Literaturszene konnte Dublin bei seiner Bewerbung die UNESCO noch mehr überzeugen als mit der ruhmreichen Tradition, also seinen vier Literaturnobelpreisträgern William Butler Yeats, George Bernard Shaw, Samuel Beckett und Seamus Heaney sowie James Joyce und Oscar Wilde. Denn die Liste der aktuellen literarischen Verdienste ist ellenlang: Die Stadt vergibt den mit 100.000 Euro weltweit höchst dotierten Literaturpreis namens International IMPAC Dublin Literary Award. John Banville, Sebastian Barry, Colum McCann, Joseph O' Connor, Roddy Doyle, Anne Enright, Hugo Hamilton, Sinéad Moriarty, Iris Murdoch, Colm Tóibín und andere Autoren fahren internationale Erfolge ein. Es wimmelt im Zentrum Irlands nur so von emsigen Bibliothekaren, Museumsleitern, Buchhändlern und -käufern. Und das Veranstaltungsprogramm füllen Literaturfestivals, Creative Writing Groups, Story Telling Sessions, Lesungen und literarische Erkundungstouren.



Menschen, die jede Silbe in „Ulysses“ genossen haben zieht das James Joyce Centre an. Es kommen aber auch Mitglieder des „Clubs der Nicht-„Ulysses“-Leser“, wie Manager James Quin grinsend erzählt. Und dann gibt es noch jene, die sich an dem Mammutwerk die Zähne ausgebissen haben, aber doch nicht die Finger davon lassen können.

Sie tröstet Quin mit den Worten: „Wenn ihr das Buch zum zweiten und dritten Mal lest, wird es zwar nicht einfacher, aber ihr werdet die Witze darin besser verstehen.“ Dann klopft er auf eine dunkelblaue Tür. Sie sieht aus wie eine ganz gewöhnliche, nicht besonders schöne Pforte. In Dublin gibt es weiß Gott fotogenere Exemplare – in Gelb, Orange, Rot oder Grün. Dennoch: „Menschen von überall auf der Welt kommen hierher, um sie zu sehen“, sagt der Joyce-Kenner stolz. Das Haus in der Eccles Street 7, zu dem sie einst gehörte, steht schon lange nicht mehr. Deshalb hütet das James Joyce Centre dieses berühmte „Ulysses“-Relikt. Denn im Roman schließt der Annoncenakquisiteur Bloom am Morgen des 16. Juni 1904 genau diese Tür. Das Datum wählte Joyce in Erinnerung an sein erstes Date mit seiner späteren Frau Nora. „Ulysses“ schrieb er allerdings nicht in seiner Heimat, sondern in Triest und Zürich. „Nach Joyce' Ansicht soll ein Künstler außerhalb der Gesellschaft stehen. Denn von dieser Position kann er sie besser betrachten“, so Quin.



Joyce verfasste beispielsweise die „Irrfelsen“-Episode mit Hilfe eines Stadtplanes von Dublin, zeichnete mit roter Tinte die Wege seiner Figuren ein, berechnete bis auf die Minute die Zeit, die sie für eine bestimmte Strecke benötigen. Bronzetafeln am Boden zeichnen an 14 Stellen in der Stadt die „Ulysses“-Route nach.



Gegen drei Uhr nachmittags verlässt James Quin das James Joyce Centre und bricht auf zu seiner rund zweistündigen Tour „Auf den Spuren von Leopold Bloom“. Einer seiner ersten „Ulysses“-Stopps: die von Autokarawanen verstopfte O'Connell Street. Quin sucht sich einen freien Platz auf dem Gehsteig nahe der O'Connell Bridge und kramt ein Taschenbuch aus seinem voll gepackten Rucksack. Dutzende Eselsohren hat das Exemplar, abgerissene karierte Zettel dienen als Lesezeichen. Schnell blättert er darin. Pink und hellblau sind einige Zeilen angestrichen. Dann findet der Guide die passende Stelle: „Ananasbonbons, Zitronenzöpfe, Butterschokolade. Ein zuckerlebriges Mädchen, schubweise Sahnebonbons schaufelnd für einen von den Christian Brothers“, liest er mit lauter Stimme. Vor ihm eilen Menschen vorüber, einige schauen ihn kurz an und schmunzeln. Er zeigt nach oben zur Fassade: „Von Grahams Bonbon- und Konfektladen ist hier bei der 49 nur ein Schriftzug geblieben.“ Hinter ihm schieben sich mehrere Doppeldecker vorbei. Das Busbrummen übertönt er, als er die Ankunft von „Dr. John Alexander Dowie, Erneuerer der Kirche in Zion“ aus dem Werk zitiert: „Er kommt! Er kommt!! Er kommt!!! Alle herzlich willkommen“, ruft er und breitet die Arme wie zur Begrüßung aus.





Nach etlichen im Eilschritt zurückgelegten Kilometern begleitet Quin die Besucher zu Davy Byrne's. „Anständiges Lokal“, lobt Joyce in „Ulysses“ und schreibt über den Wirt, der „kein Schwätzer“ ist: „Gibt manchmal sogar einen aus. Aber nur wenn Schaltjahr, alle vier einmal. Hat mal einen Scheck kassiert für mich.“ Und Mr. Bloom genehmigt sich dort ein Gorgonzola-Sandwich und einen Burgunder.



„Ihr müsst nach dem Käsebrot fragen, es steht nicht auf der Menükarte, eingeweichte Bloom-Experten kriegen auch noch eine Postkarte und einen goldfarbenen Anhänger“, weiß Quin. Er selbst macht auf dem Absatz kehrt, er ist schließlich im Dienst, verzichtet also heldenhaft auf Burgunder und Bier in dem Pub. „Ich kenn's ja schon, das ist für mich überhaupt das Faszinierende an ‚Ulysses‘, dass mir alles darin so vertraut ist“, sagt der gebürtige Dubliner zum Abschied und fügt grinsend hinzu: „Es hat sich also für mich schon in meinem Elternhaus gelohnt, ‚Ulysses‘ vom obersten Regal zu holen. Dort positionierte mein Vater nämlich das Buch, von dem er glaubte, es sei pornografisch. Ich habe ihn auch im Verdacht, dass er es nur wegen der erotischen Textpassagen kaufte. Denn große Leser waren meine Eltern nicht. ‚Ulysses‘ war neben der Bibel das dickste Buch im Schrank, deshalb weckte es meine Neugier.“



Das Buch der Bücher ist „Ulysses“ auch für Robert Nicholson. Obwohl sein lexikalisches Wissen mindestens von B wie Beckett bis Y wie Yeats reicht, springt er gleich zum J wie Joyce. „Haben Sie ‚Ulysses‘ gelesen?“ fragt der Direktor des Dublin Writers Museums vor Beginn des Rundgangs und schaut den Besucher über seine Brillengläser hinweg prüfend an. Das eifrige Nicken seines Gegenübers quittiert er mit einem leisen Lächeln. Eine Schallplatte, ein Piano und andere Preziosen von Joyce beherbergt er in seiner Ruhmeshalle. „Ulysses“ nahm er sich zum ersten Mal als Zwanzigjähriger vor. „Ich jobbte damals in einer Fischerei im Westen Irlands und da gab es nicht gerade viel zu tun, so hatte ich genügend Zeit dafür.“ Nicholson senkt verschämt die Augenlider, wenn er einräumt: „Ich habe damals nicht viel verstanden.“ Doch dann meint er: „Kaum hatte ich das letzte Kapitel geschafft, fing ich wieder von vorne an.“ Bis heute hat der Joyce-Experte den vielen als unverdaulich geltenden Wälzer zigmal verschlungen, hat selbst Bücher über seinen Helden der Wortakrobatik verfasst. Dennoch: „Ich finde immer wieder neue Dinge darin, die mir vorher nicht aufgefallen sind.“



Die Erstausgabe von „Ulysses“, die 1922 bei Shakespeare & Co. in Paris erschien, hütet Nicholson wie ein Heiligtum im James Joyce Museum. Es befindet sich im 1804 errichteten Martello Tower in Sandycove – einem beliebten Ausflugsziel im County Dublin.

An diesem kühlen, wolkenlosen Sonntagnachmittag sitzen einige Sonnensüchtige auf den Steinen, beobachten die weißen Segelboote, die fein gezirkelte Linien ins leicht gekräuselte Meer ziehen.



Leger gekleidet ist auch der Direktor im Museum erschienen. Er trägt Pullover, Schal und Jacke, statt wie wochentags dunkles Jackett und Krawatte. Mit seinem Zeigefinger trommelt er auf die Vitrine, in der sich die limitierte „Ulysses“-Edition von 1935 mit Illustrationen von Henri Matisse befindet und verrät: „Der hat das Buch nicht gelesen“. Dann fügt Nicholson lächelnd hinzu: „„Ulysses‘ ist ohnehin das berühmteste ungelesene Buch der ganzen Welt.“ Er läuft weiter zum großen Glasschrank, deutet auf die gemusterte Krawatte darin und erläutert: „Sie hat Joyce gehört, aber auch sein Freund Beckett hat sie getragen. Denn als Beckett in Paris ankam, hatte er gleich ein Interview, aber keinen Schlips dabei. In Joyce’ Schrank waren Hunderte von Bindern und Beckett suchte sich den hier aus“, betont Nicholson, um die große Bedeutung des schmalen Stoffes zu unterstreichen. Dann muss er noch etwas über den „Gentleman Beckett“ ausplaudern, den er in Paris traf: „Joyce’ Tochter war ja in ihn verliebt, aber der wollte nichts von ihr wissen.“



In den oberen Stock des Martello Towers führt eine sich nach oben windende Steintreppe. „Vielleicht kriegt ihr ja den Panther zu fassen, aber nehmt euch in Acht, er ist sehr gefährlich“, sagt Nicholson augenzwinkernd zu den Besuchern und verschwindet. Schnell bahnt sich der agile Mann zwischen nah beieinander stehenden Mauern seinen Weg nach oben – in den runden Wohnraum.



Zwischen von der Decke baumelnder Hängematte und einem Kamin hauste Joyce im September 1904 – zusammen mit dem Medizinstudenten Oliver St. John Gogarty und dem Anglo-Iren Samuel Chenevix Trench. Spannungen überschatteten das Zusammenleben. An die fünf schicksalsträchtigen Tage erinnert noch die Einrichtung: Auf dem Tisch stehen ein paar Porzellانتassen, auf dem Regal über dem schmalen Bett sind allerlei Gefäße aufgereiht. Nur der schwarze Porzellanpanther gehörte damals natürlich nicht zum Inventar – er symbolisiert das nächtliche Schreckensszenario. Was sich damals in dem Gemäuer abspielte, lässt auch das erste „Ulysses“-Kapitel erahnen. Joyce hat Trench in den Engländer Haines verwandelt, „der vor sich hin fantasiert und stöhnt, er will einen schwarzen Panther schießen“. Mehr hat Joyce nicht darüber geschrieben.



Die Raubkatze raubte allerdings auch in Wirklichkeit Trench den Verstand. Von deren Krallen und Fauchen träumend griff er im Halbschlaf zu seinem Revolver und schoss auf den Kamin, neben dem Joyce schlief. „Gogarty schnappte sich die Waffe und als Trench nach ihr greifen wollte, zielte er auf die Pfannen über Joyce' Bett, die auf den Erschreckten fielen“, sagt Nicholson aufgeregt und fuchtelt mit der rechten Hand in der Luft herum, um das wilde Geballer zu demonstrieren. Dann meint er noch: „Joyce haute natürlich ab.“

Zwei Tage nach dem Vorfall schrieb der 22-Jährige seiner Freundin Nora: „Hier ist kein Leben – keine Natürlichkeit oder Aufrichtigkeit.“ Am 8. Oktober 1904 siedelte Joyce zusammen mit Nora auf den Kontinent über. Nicholson: „Im Grunde ist er dann so bekannt geworden, gerade weil er seine Heimat verlassen hat.“



## **ADRESSEN**

(die Internetseiten geben Auskunft über Öffnungszeiten, Veranstaltungen etc.)

### **Sweny's**

Regelmäßige, kostenlose Joyce-Lesungen („Ulysses“, „Finnegans Wake“, „Dubliner“)  
Lincoln Place, Dublin 2  
[www.sweny.ie](http://www.sweny.ie)

### **James Joyce Centre**

Ausstellungen, Touren, Vorträge etc.  
35 North Great Georges Street, Dublin 1  
[www.jamesjoyce.ie](http://www.jamesjoyce.ie)

### **Pub Davy Byrnes**

21 Duke Street, Dublin 2  
[www.davybyrnes.com](http://www.davybyrnes.com)

### **Dublin Writers Museum**

Werke und Erinnerungsstücke von Joyce, Beckett, Wilde, Swift, Shaw, Yeats etc.  
18 Parnell Square, Dublin 1  
[www.writersmuseum.com](http://www.writersmuseum.com)

### **James Joyce Museum**

Joyce Tower  
Sandy Cove, Co Dublin  
Mit öffentlichen Verkehrsmitteln von Dublin aus zu erreichen,  
nähere Informationen unter [www.visitdublin.com](http://www.visitdublin.com)

### **Irland Information**

Tel.: +49-69-66 80 09 50  
[www.entdeckeirland.de](http://www.entdeckeirland.de)

### **Direktflug von München nach Dublin**

Aer Lingus  
Telefonische Beratung und Buchung:  
01805-13 32 09 (12 ct/Min. aus dt. Festnetz)  
[www.aerlingus.com](http://www.aerlingus.com)

### **Anreise mit eigenem Fahrzeug und Fähre**

Tel.: +49-421 17 60 218  
[www.irlandfaehre.de](http://www.irlandfaehre.de)

### **TIPP**

#### **O'Callaghan Davenport Hotel (Foto)**

Merrion Street Lower, Dublin 2  
[www.davenporthotel.ie](http://www.davenporthotel.ie)



*James Joyce (1882-1941)*

